

Wien d. 12./12 1927

Lieber Herr Professor!

Sie haben schon so oft in bei verschiedenen Gelegenheiten mir Beweise Ihres Wohlwollens in einem solchen Grade gegeben, dass ich immer wieder nachdenken muss, wie in wo ich dies erworben hätte, ohne jemals auf den Grund zu kommen. Sie hätten mich ebenso wohl durchbeuteln können, denn „Menschen sammt alle, fehlerhaft a jeder gründe...“, aber Sie, lieber Professor, fassen mich von der sympathischen Seite in lassen sogar das Lüpfzettelchen von der Rolle, von Ihrem Segen begleitet, weiterlaufen. Kritiker kann man nicht mehr sein. Glauben Sie mir, dass ich heute noch große Angst habe, nicht vor der öffentlichen Kritik, sondern vor dem Lächer selbst. Selbstbekenntnisse schreiben in zu drucken lassen, ist wirklich eine böse Sache. Mag der Inhalt noch so harmlos sein, dass jeder Leichtsiniger lächeln müsste, man wird dennoch, zumindest vor den Freunden in Bekannten, rot bis in die Schläfen, weil man sich gewissermaßen ausgezogen auf dem Markt stellt. Und dann können so liebe Menschen wie z. B. Sie, die einen mit milder Hand wieder bedecken, damit man

nun ohne Schande weitergeben kann -
Ja, so ist's! Und darum drücke ich Ihnen
für diesen Akt edler Menschlichkeit im
Geiste die Hand in ausspreche Ihnen, kein
zweites Mal ein solches Ding zu wagen.

Recht hatten Sie, sehr recht, über diese reklamu-
mäßige Aufmachung mit Bildnissen von
in hinten in auf den Waschzetteln hinzü-
weisen. Ich hatte den Verleger davor gewarnt,
allein diese Leute wissen alles besser, besonders
hinsichtlich der Feindmäcklerigkeit!

Nachmals herzlichen Dank für all Ihre
freundlicherweise Wohlwollen. Könnte ich
Ihnen auch nur einmal oderentlich etwas
leisten, müßte ich mich zu vergelten, sondern
ich zu zeigen, daß ich Sie wirklich gerne
habe.

Ihr
altu
Medu.

